



Credo

13. Sonntag nach Trinitatis, 3. September 2023

Pfarrer Johannes Block

"Am Sonntag arbeiten wir nicht." Das sagte ein niederländisches Geschwisterpaar bei einem Workcamp. Als Schüler nahm ich in den Schulferien an einem internationalen Workcamp teil. Eine Gruppe Jugendlicher aus unterschiedlichen Ländern sollte helfen, ein Schulgebäude instand zu setzen. Zu Beginn wurden der Arbeitseinsatz und die Arbeitszeiten besprochen. Weil die Zeit knapp bemessen war, sollte auch am Sonntag gearbeitet werden. In diesem Moment sagte das niederländische Geschwisterpaar in die versammelte Runde: "Am Sonntag arbeiten wir nicht." Im Raum stand eine Art Glaubensbekenntnis. Der Glaube des niederländischen Geschwisterpaares kam durch die angekündigte Ruhe am Sonntag zum Ausdruck: "Am Sonntag arbeiten wir nicht." In den Zehn Geboten heißt es (2. Mose 20,9-10):

Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; der siebte Tag aber ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Da darfst du keinerlei Arbeit tun.

I

Es gibt Situationen, in denen es auf ein Bekenntnis ankommt. Es gibt Situationen, in denen der christliche Glaube nicht schweigen darf, sondern reden und bezeugen muss. Es gibt Situationen, in denen ein persönliches Bekennen gefordert ist. In solch eine Bekenntnissituation gerät Simon Petrus, der Sprecher der zwölf Jünger um Jesus von Nazareth. Jesus, der Offenbarer der Herrlichkeit Gottes, ruft in die Entscheidung, als sich viele seiner Anhänger abwenden und zurückziehen. Im Johannesevangelium kommt es zur Entscheidungs- und Bekenntnisfrage (6,66-69):

Da sagte Jesus zu den Zwölf: Wollt vielleicht auch ihr weggehen?

Jesus, der Offenbarer der Herrlichkeit Gottes, bringt Worte in die Welt, die über die Welt hinausführen. Im Johannesevangelium sagt Jesus zu seinen Jüngern (16,33):

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Weil Jesus, der Offenbarer der Herrlichkeit Gottes, über die Welt hinausführt, bildet der Zwölferkreis eine Art Kontrastgemeinschaft. Denn wer Jesus nachfolgt, lebt in der Welt, aber nicht von der Welt. Deshalb gerät man immer wieder in eine Bekenntnissituation. Deshalb erschrecken viele der ersten Anhänger und ziehen sich zurück. Denn wer glaubt und nachfolgt, lebt in der Welt, aber nicht von der Welt.

II

Simon Petrus, der Sprecher der zwölf Jünger um Jesus von Nazareth, weicht der Bekenntnissituation nicht aus. Simon Petrus formuliert im Johannesevangelium ein Glaubensbekenntnis - stellvertretend für die Gemeinschaft der Jünger und für die Gemeinschaft aller Glaubenden:

*Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens,
und wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt, dass du der Heilige Gottes bist.*

An dem Bekenntnistext des Simon Petrus lassen sich drei Merkmale entdecken, die wesentlich sind für das christliche Bekennen:

Zum Ersten: Das Bekennen erwächst einer bestimmten Situation. Das christliche Bekennen ist weit mehr als das Zustimmung zu einer theologischen oder kirchlichen Lehre. Denn es ist die Tat einer Entscheidung - einer existentiellen Entscheidung der Zugehörigkeit: Ich lebe in der Welt, aber nicht von der Welt. Mein Leben ist mehr als das, was ich sehen und entscheiden kann.

Zum Zweiten: Das Bekennen ist Antwort auf eine Erfahrung. Das christliche Bekenntnis gründet nicht in der Spekulation des eigenen Herzens, sondern im Widerfahrnis der Herrlichkeit Gottes. Simon Petrus bekennt sich zu Jesus, weil er eine Erfahrung gemacht hat: *Du hast Worte ewigen Lebens, und wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt, dass du der Heilige Gottes bist.*

Zum Dritten: Das Bekennen erneuert und verjüngt sich. Das christliche Bekenntnis schärft und schult sich an überkommenen Texten und Traditionen; aber es entwirft sich immer wieder neu - je nach Situation und Erfahrung. Simon Petrus verwendet in seinem Bekenntnistext eine Formulierung, die im Johannesevangelium kein Vorbild hat: *Der Heilige Gottes*. Dieser Ehrentitel für Jesus ist ganz eigen. Das christliche Bekenntnis entwirft sich mit eigenen Worten immer wieder neu.

Im Lauf der Theologie- und Kirchengeschichte haben sich unzählige Bekenntnistexte herausgebildet - je nach Situation und Erfahrung. Im Reformierten Gesangbuch findet sich eine Rubrik mit dem Titel "Bekenntnis des Glaubens" (RG 261-282). Darin lassen sich alte und neue Bekenntnistexte entdecken - etwa das Apostolische Glaubensbekenntnis (RG 263), das zur altkirchlichen Tauf liturgie zählt, oder ein indonesisches Glaubensbekenntnis (RG 268) aus jüngerer Zeit. Was mit Simon Petrus begonnen hat - das Bekennen in einer jeweiligen Entscheidungssituation - pflanzt sich durch die Theologie- und Kirchengeschichte bis in unsere Gegenwart fort. So haben wir vor der heutigen Taufe ein Kinder-Credo aus dem Jahr 1991 gesprochen. Die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich stellt sich in die Tradition der altchristlichen und reformatorischen Bekenntnisse und schreibt in ihrer Kirchenordnung (Art. 3): "Die Landeskirche bekennt das Evangelium mit der christlichen Kirche aller Zeiten. Sie ist im Sinne des altchristlichen Glaubensbekenntnisses Teil der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Sie ist in diesem ökumenischen Horizont evangelische Kirche."

III

Eine Bekenntnissituation der besonderen Art ist der Gottesdienst. In Nachfolge des Zwölferkreises der Jünger versammelt sich die Gottesdienstgemeinde und hört Worte, die über die Welt hinausführen. Inmitten der Welt ist der Gottesdienst ein Ort, an dem man sich nicht im Namen irdischer Möglichkeiten, sondern im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes versammelt. Man versammelt sich in der Welt, aber blickt über den Rand der Welt hinaus. Der christliche Gottesdienst ist ein Bildungsort in doppelter Hinsicht:

Zum einen bildet der Gottesdienst die Kernsätze des Glaubens ab (Glaubensinhalt). Darin besteht die katechetische Dimension des Gottesdienstes. Zum anderen bildet der Gottesdienst den Glauben heraus, der in Gemeinschaft gefeiert und bezeugt werden will (Glaubensakt). Darin besteht die liturgische Dimension des Gottesdienstes. Beide Dimensionen - die katechetische und die liturgische - bestimmen auch das gemeinsame Sprechen eines Glaubensbekenntnisses im Gottesdienst (RG 150-153):

Mit Hilfe eines gesprochenen Glaubensbekenntnisses vergegenwärtigt sich die Gottesdienstgemeinde die Kernsätze des christlichen Glaubens - zur Wiederholung, zur Vertiefung, zur religiösen Bildung. Die alten Texte und Formeln wollen nicht bevormunden, sondern in Glaubensgeheimnisse führen, die man sich nicht selber sagen kann. Die althergebrachten Glaubensbekenntnisse arbeiten mit einer mythischen, poetischen Sprache, die nicht wasserdicht definieren, sondern fließende Sprachräume eröffnen will. Solcherlei Sprachräume berühren mit einer Glaubenswahrheit, die man in selbsteigener Verantwortung nicht zu finden vermag.

Deshalb ist es gut, wenn im Gottesdienst ein Glaubensbekenntnis gemeinsam gesprochen wird. Das gemeinsame Sprechen befreit von einem Allein-auf-sich-gewiesen-Sein. Der Glaube ist weit mehr als ein Selbstwort. Der Glaube kristallisiert sich im Gespräch, in Gemeinschaft, im Spiel der Musik und der Liturgie. Beim gemeinsamen Sprechen des Glaubensbekenntnisses wird die Gemeinde zur Gemeinde. Für einen Moment leuchtet das Wesen der Kirche auf: die Gemeinschaft der Glaubenden. Für einen Moment bewegt man sich in derselben Bekenntnissituation. Der Glaube ist kein Selbstwort, sondern ein Einstimmen in den Glauben der Brüder und Schwestern, der vorausgegangen und der gegenwärtigen Glaubenszeugen. Ein Glaubensbekenntnis bildet mit alten und neuen Worten den christlichen Glauben ab - in katechetischer Form - und bildet symbolisch die Gemeinschaft der Glaubenden heraus - auf liturgische Weise.

IV

Simon Petrus, der Sprecher der zwölf Jünger um Jesus von Nazareth, weicht der Bekenntnissituation nicht aus. Simon Petrus formuliert ein eigenes Glaubensbekenntnis und gebraucht Worte, die bislang nicht verwendet wurden. Das nenne ich Bekenntnisfreiheit. Die Gottesdienstgemeinde ist frei, das Garn der alten Bekenntnistexte weiterzuspinnen. Die mythische, poetische Sprache der alten Bekenntnistexte lädt dazu ein, die Räume der Glaubenswahrheit weiter auszuloten - je nach Situation und Erfahrung. Der

Pfarrer und Lyriker Kurt Marti (1921-2017) hat ein "Nachapostolisches Glaubensbekenntnis" verfasst. Zum Entstehungsprozess schreibt Kurt Marti:

"Wir Reformierten haben kein Bekenntnis. Diese Bekenntnislosigkeit hat mich in meiner pfarramtlichen Tätigkeit zwar nicht gestört, aber es hat mich doch irgendwie beschäftigt. Ich habe dann auch festgestellt, dass ich nie das 'Apostolikum' verwendet habe, nicht liturgisch und auch nicht im Unterricht. Nun habe ich mich gefragt: Warum eigentlich? Ich bin dann in diesem ehrwürdigen, alten, allgemeinkirchlichen Bekenntnis auf die Punkte gestoßen, die ich einfach nicht nachvollziehen konnte. So habe ich - mehr spielerisch - versucht, das, was mir wichtig ist, in ein eigenes Bekenntnis einzubringen."

Das Garn der alten Bekenntnistexte lässt sich weiterzuspinnen - mit eigenen Worten aus der Bekenntnisfreiheit heraus. Wenn man darauf achtet, lässt sich eine Fülle an neueren Glaubensbekenntnissen und Glaubensliedern entdecken. Wer wie Kurt Marti einen eigenen Bekenntnistext verfassen möchte, sollte darauf achten, dass ein Glaubensbekenntnis nicht auf eine "Glaubenssäuberlichkeit" (Fulbert Steffensky) zielt, sondern auf eine Glaubensfeier - auf ein katechetisches Abbilden und liturgisches Herausbilden des christlichen Glaubens. Am Ende kommt es nicht auf den Buchstaben an, sondern auf den Geist, der neue Räume öffnet, damit man tiefer in das Geheimnis des Glaubens einzieht.

V

"Am Sonntag arbeiten wir nicht." Mit diesen Worten bekannte ein niederländisches Geschwisterpaar seinen Glauben in einer bestimmten Situation. Immer wieder werden wir in Situationen gestellt, in denen wir nicht schweigen, sondern reden und bezeugen sollten. So führt das schöne Geld, der schöne Glanz und der schöne Wohlstand immer wieder in eine Bekenntnissituation. Denn es ist Gott, der Schöpfer, der angebetet und gepriesen werden will. So führt der familiäre Streit, das kollegiale Zerwürfnis, die politische Auseinandersetzung immer wieder in eine Bekenntnissituation. Denn es ist Gott, der Versöhner, der niemanden aufgibt und Türen der Versöhnung öffnet. So führt die Angst, die Hoffnungslosigkeit, die Depression immer wieder in eine Bekenntnissituation. Denn es ist Gott, der Tröster, der mit einer Freude tröstet, die jenseits der menschlichen Möglichkeiten liegt.

Simon Petrus, der Sprecher der zwölf Jünger um Jesus von Nazareth, weicht der Bekenntnissituation nicht aus. Simon Petrus hat nicht geschwiegen, sondern geredet und bezeugt: *Du hast Worte ewigen Lebens*. Mögen auch wir, wenn es die Situation erfordert, nicht schweigen, sondern reden und bezeugen! Denn wir leben in der Welt, aber nicht von der Welt.

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.